

Begeistern und Bilden

Magazin für Eltern, Pädagogen und Partner

FERIENFAHRTEN ...
ZWISCHEN
ENTSPANNUNG
UND ABENTEUER



KÄPT'N BROWSER SCHAFFT ZUSÄTZLICHE KITAPLÄTZE IN BERGHEIM

Um dem permanent hohen Bedarf an Kitaplätzen in der Kreisstadt des Rhein-Erft-Kreises Bergheim besser gerecht werden zu können, hat die Käpt'n Browser gGmbH im Oktober 2017 die KITA Fischbachstraße II in Betrieb genommen. Obwohl es sich nach Auskunft von Kita-Leiterin Anja Rittich um eine Interimslösung handelt – die Räume befinden sich in einem ehemaligen Pfarrhaus –, hilft diese doch, den akuten Mangel an Kitaplätzen abzumildern. 23 Kinder der Altersgruppe ab 3 Jahre haben dort ein Domizil gefunden, in dem sie sich wohlfühlen und unter der liebevollen und kompetenten Betreuung seitens ihrer Erzieherinnen spielen, lernen und jeden Tag neue Abenteuer erleben können. Perspektivisch plant die Käpt'n Browser gGmbH einen weiteren Kita-Neubau in Bergheim. Entsprechende Konzepte liegen bereits vor.



Foto: © Anja Rittich

PÄDAGOGEN IM KOSTÜM

Einen anstrengenden – und trotz unterkühlter Temperaturen schweißtreibenden – Job als Nikolaus und „Paulchen“ hatten die bei der Berliner Parkeisenbahn tätigen Pädagogen der JugendTechnikSchule Mathias Thalheim und Konstantin Wnuck im Dezember zu machen. An jedem Fahrtag begleiteten sie in dieser Kostümierung die durch die winterlich angehauchte Wuhlheide dampfenden Adventszüge, die Hunderten Kindern ein vorweihnachtliches Vergnügen der Extraklasse boten. Da der Parkeisenbahner, der üblicherweise als Nikolaus auftritt, kurzfristig erkrankt war, trat Mathias Thalheim, der sonst im Bärenkostüm steckt, als Nikolaus auf den Plan. Seinen Part übernahm nach anfänglichem Bedenken Konstantin Wnuck. Beide wurden von den jungen Fahrgästen nicht nur wohlwollend angenommen, sondern mit Begeisterung begrüßt, was natürlich auch daran lag, dass sie aus einem gut gefüllten Gabensack Geschenke an jeden Fahrgast verteilten. Wie das nebenstehende Foto zeigt, fühlen sich unsere pädagogischen Mitarbeiter auch dieser Aufgabe vollaufgewachsen!



Foto: © Ramona Fritsche

NOCH TÜFTLER GESUCHT

Im aktuellen Tüftelwettbewerb geht es um Netze – ein spannendes und umfassendes Thema, denn diese begegnen uns im Leben in vielfältigster Form. Fantasie und Schöpferium sind also kaum Grenzen gesetzt. Noch ist es Zeit für eine Wettbewerbsanmeldung. Das Team der Lernwerkstatt KON TE XIS möchte junge Tüftler, Bastler und Erfinder, die vielleicht noch unentdeckt sind, ausdrücklich ermutigen, ihre Ideen und Projekte einzureichen. Annahmeschluss für die Teilnahmemeldung ist der 28. Februar 2018. Einsendeschluss für die Wettbewerbsbeiträge und die Dokumentation ist der 13. April 2018. Als kompetente Ansprechpartnerin zu allen Fragen des Wettbewerbs steht die pädagogische Mitarbeiterin der Lernwerkstatt KON TE XIS Karoline Klaus jederzeit gern zur Verfügung. Sie freut sich über Anruf (030) 97 99 13 186 oder E-Mail k.klaus@tjfbg.de



ZWISCHEN ENTSPANNUNG UND ABENTEUER

INHALT

- 2 Neuigkeiten
- 3 Vorwort/Impressum
- 4/5 Die „kleinen Füchse“
auf großer Fahrt
- 6/7 Hortkinder auf Entdeckungs-
reise an der Biela
- 8/9 Tüftellabor:
Schneemann Zaubernase
- 10/11 Interview: Familienbewusste
Arbeitsbedingungen
- 12–15 Durch Recycling
zur Beachbar
- 16/17 Wenn einer eine
Ferienfahrt tut ...
- 18/19 *Friluftsliv* schafft Erlebnisse
- 20/21 Fast wie im Paradies,
eine Fahrt ins Oderlandcamp
- 22/23 Wie das Oderlandcamp
entstand
- 24 Lesetipp: „Draußen ist´s
doch am schönsten!
... auch im Winter“

Liebe Leserinnen und Leser,

der Blick auf den Ferienkalender kann die unterschiedlichsten Gefühle bei Schülerinnen und Schülern hervorrufen. Freude und Leid liegen da oft nah beieinander. Einerseits gibt es viel freie Zeit zum Verschnaufen und Durchatmen, zum Erholen und Auftanken. Andererseits kann man die Schulfreundinnen und Schulfreunde nicht wie gewohnt sehen. Die Schule als täglicher Treffpunkt fällt in den Ferien oft weg. Selbstverständlich sind die meisten jungen Menschen gut vernetzt innerhalb sozialer Medien und sie müssen das Haus nicht verlassen, um auf dem neuesten Stand zu sein. Aber dennoch stehen sie nicht selten vor folgenden Fragen: Was fange ich an mit der lang herbeigesehnten Zeit? Aktive Erholung oder Chillen? Mehr Ruhe oder ein wenig Abenteuer? Interessante Möglichkeiten, die Ferien zu gestalten, gibt es viele. Was dabei die tjfbg gGmbH in ihrer Breite zu bieten hat, geht aus dem aktuellen Ferienkatalog hervor, der auf der Homepage unseres Trägers heruntergeladen werden kann. Wenn man den anschaut, bekommt man förmlich Lust, augenblicklich zu verreisen und die Zeit bis zu den nächsten Ferien wird einem doppelt lang ... Bei einem nicht unerheblichen Teil meiner Arbeit am Lessing-Gymnasium dreht es sich um diese Ferienfahrten: Paddeln in den Masuren, Skifahren im Snowspace Salzburg oder per Rad ins Oderlandcamp nach Falkenhagen - jahrgangs- und schulübergreifend mit tollen Gruppen, motivierten Kolleginnen und Kollegen und wunderbaren Erlebnissen! Ob kurz oder lang, nah oder fern - die Kinder und Jugendlichen lernen ein neues Fleckchen Erde kennen. Sie lernen, sich auszuprobieren und sportlich zu betätigen. Nicht zuletzt werden neue Freundschaften geschlossen. Gute Angebote in den Ferien lohnen sich in vielerlei Hinsicht.



Beim Durchblättern dieses Heftes wünsche ich Ihnen viel Freude und tolle Anregungen.
Ihr Christian Liemann
Schulsozialarbeit am Lessing-Gymnasium

IMPRESSUM

tjfbg gGmbH
Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin
Fon (030) 97 99 130
info@tjfbg.de
www.tjfbg.de
Geschäftsführer:
Thomas Hänsgen M.A. (V.i.S.d.P.)
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
HRB 121600 B

Käpt'n Browser gGmbH
Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin
Fon (030) 97 99 1310
info@kaeptnbrowser.de
www.kaeptnbrowser.de
Geschäftsführer:
Thomas Hänsgen M.A. (V.i.S.d.P.)
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
HRB 99234 B

Redaktion: Sieghard Scheffczyk
Layout: Stephan Goltz, Sascha Bauer,
Fachbeirat: Stefanie Fischer, Torsten Schulz
Kontakt: magazin@tjfbg.de
Möller Druck & Verlag GmbH
Auflage: 7 000
Ausgabe: 1-2018 / BuB 13
ISSN: 2196 - 6273

Wir bitten um Verständnis, dass aus Gründen der Lesbarkeit auf eine durchgängige Nennung der weiblichen und männlichen Bezeichnungen verzichtet wurde. Selbstverständlich beziehen sich alle Texte in gleicher Weise auf Frauen und Männer.



AUF GROSSER FAHRT



Eine spannende
Geschichte erzählt
von den „kleinen Füchsen“,
aufgeschrieben von
Kathrin Fenske



Darauf hatten sich alle Beteiligten schon lange gefreut und den Tag herbeigesehnt, an dem unsere „große“ Reise beginnen sollte. Am 31. Mai 2017 – einem Mittwoch – war es schließlich soweit. Pünktlich stand der Reisebus auf der Straße vor unserer Kita und dessen Türen öffneten sich für 24 fröhlich-aufgeregte Kinder. Los ging es in Richtung Prieros am Heidesee. Die dortige Kinder- Jugend- und Familienerholung – kurz KJF – freute sich darauf, uns als Gäste willkommen zu heißen.

Überraschungen und Höhepunkte

Der zweite Tag startete mit super Wetter und sollte zu einem echten Höhepunkt mit vielen Überraschungen werden. Es war nämlich der Internationale Kinder- tag. Die Erzieher machten den ganzen Morgen ein Geheimnis daraus, verrieten kein kleines bisschen. Sie waren so eisern dabei, nichts zu erzählen, dass wir immer aufgeregter wurden. Obwohl unsere fuchsiges Spürnasen ja eigentlich

Erlebnisse im Wald und am See

Am Ziel angekommen, nahmen wir erst einmal unsere Unterkunft in Beschlag. Bei der Belegung hatte jeder so seine Wünsche bezüglich der Zimmerpartner. Doch schließlich waren alle zufrieden und wir konnten an die Erkundung des Geländes gehen, das ziemlich groß war. Da wir gar bald mächtigen Hunger bekamen, wurde mittags das Büfett gestürmt. Nach dem reichlichen „Futter“ – Nudeln mit Tomatensoße – entsprechend gestärkt, machten wir uns sodann gleich wieder auf den Weg, die Umgebung zu „beschnuppern“. Wir liefen mit unseren Erzieherinnen durch den Wald zum Frauensee. Unterwegs entdeckten wir viele Dinge, so mitten im Wald eine Hütte, gebaut aus Naturmaterialien und aus Baumstämmen. Wie es sich für kleine Füchse gehört, wollten wir diese natürlich ganz genau untersuchen! Dabei hatten wir einen riesigen Spaß und vergaßen unsere inzwischen schon etwas müde gewordenen Beine für einige Zeit. Geschafft von der langen Wanderung durch die Natur, trafen wir als die Sonne schon sehr weit im Westen stand, wieder in unserer Unterkunft ein. Dort gab es mit einem reichhaltigen Büfett für jeden etwas Leckeres zu essen. Nach dem Abendessen besuchten wir noch den großen Spielplatz am Wasser. Dort ließen wir den Tag ausklingen. Vor dem Schlafengehen kamen alle kleinen Füchse frisch geduscht und im Schlafanzug wieder zusammen. Wir trafen uns in einem Zimmer, wo Anett uns noch eine Geschichte vorlas. Danach kroch ein jedes Füchlein in seinen Bau, der ganz so aussah wie ein Bett – und so manches träumte sicherlich von den glücklich überstandenen Abenteuern eines spannenden Tages.

recht gut sind, gelang es uns nicht, eine heiße Fährte aufzunehmen. Nach dem Frühstück ging es gestärkt und gut gelaunt zu unserer ersten Überraschung. Unsere Erzieher hatten uns noch immer nicht erzählt, was wir machen werden. Wir waren gespannt wie die Flitzbögen, was nun passieren würde. Wir liefen zum Ausgang der Unterkunft. Dort wurden wir schon von einem Förster erwartet. Das war sie also, die Überraschung! Nun waren wir erst recht gespannt, was dieser mit uns Füchlein anstellen würde. Bang wurde aber keinem. Seine Jagdflinte hatte er nämlich nicht dabei!

Beim Förster

Der Förster erklärte uns einige Regeln und wir begannen mit der Entdeckung des Waldes. Er stellte uns ganz viele Fragen und schaute, wie schlaue wir schon sind und ob wir viele Dinge wirklich schon wissen. Er erzählte uns eine Menge von den Waldtieren und den Bäumen und wir hörten gespannt zu. Danach versteckten wir uns im Wald und die Erzieher mussten uns suchen. Auch umgekehrt spielten wir dieses Spiel. Das war viel einfacher, denn die Erzieher konnten sich nur schlecht hinter den Bäumen verstecken, weil sie ja so groß sind. Der Förster hatte zwei Blasinstrumente dabei, auf denen wir probieren konnten, ob wir einen Ton rausbekommen. Das war gar nicht so einfach. Solche Instrumente – sie heißen Hörner – benutzt man während der Jagd. Sie geben wichtige Signale für die Jäger. Hornbläser müs-



IM WALD
IM FÖRSTER



DIE WALDENTDECKUNG



IM WALDZOO

sen ziemlich viel Puste haben! Zum Abschluss spielte der Förster mit uns noch das „Stimmen-erraten-Spiel“. Das war eine tolle Erfahrung, da wir immer dachten, wir würden die Stimmen untereinander kennen. Da wir eine gemischte Gruppe aus allen Kindern der Kita waren, erkannten sich natürlich die Kinder, die zusammen in eine Gruppe gehen, an ihren Stimmen. Bei den anderen war das schwieriger.

Im Waldzoo

Das war ein toller Vormittag! Nach dem Besuch im Wald beim Förster gingen wir zurück zum Mittagessen. Dort stärkten sich alle für die nächste Überraschung. Wir wussten nur, dass wir einen langen Fußmarsch vor uns hatten. Mehr verriet uns die Erzieher nicht. Nun waren wir noch aufgeregter, da wir ja nicht wussten wohin es denn geht. Wir machten uns also auf den Weg. Wir liefen etwa 3 Kilometer durch den Wald zum Frauensee. Dort besuchten wir einen kleinen Zoo, in dem viele Tiere zu finden waren. Wir erfuhren von der Tierpflegerin, dass hier viele Tiere und abgegebene Tiere leben. Unter anderem gab es dort auch zwei Ziegen, die für einen Kleintierzirkus dressiert worden waren. Die Pflegerin zeigte uns einige Kunststücke dieser Ziegen. Danach besuchten wir die anderen Tiere und durften diese auch füttern. Alle Kinder hatten einen Riesenspaß und waren sehr glücklich, dass dieser Tag so schöne Überraschungen bot.

Eine Grillparty zum Abschied

Das war aber noch nicht alles, obwohl wir schon so viel erlebt hatten. Was konnte jetzt denn noch kommen? Wir waren sehr gespannt! Zunächst mussten wir den weiten Weg zurücklaufen, um wieder zu unserer Unterkunft zu kommen. Die Erzieher tuschelten miteinander. So sehr wir uns auch anstrebten, wir konnten nichts aus ihnen herausbekommen. Wir trafen uns alle hinter unserem Haus auf dem Grillplatz. Ah, jetzt kam einigen eine Idee. Grillen wir etwa? Das war sie also - unsere nächste Überraschung! Es war ein wunderschöner Abschluss der Kitafahrt. Paul war unser Grillmeister. Es gab selbst-

gemachte Bouletten, Bratwurst, verschiedene Salate und Gemüse. Unseren Durst löschten wir mit Wasser, Tee und Saft. Nun waren wir zwar gut gestärkt, aber auch ein wenig k.o. Trotzdem gingen wir noch einmal auf den Spielplatz am See. Dort tobten wir uns richtig aus, die Müdigkeit war vergessen.

Die Heimfahrt

Am späten Abend hatten wir noch sehr viel zu tun. Auf unserem Plan standen solche Dinge wie Koffer packen und Duschen. Das Packen war gar nicht so leicht, denn es gab ein ganz schönes Durcheinander, da alle Sachen irgendwie verstreut herumlagen. Schließlich hatten wir doch alles verstaut. Danach ging es zur großen Duschaktion, denn wir wollten ja für unsere Eltern wieder sauber nach Hause kommen. Um 22 Uhr fielen alle nach einer Gutenachtgeschichte nach diesem erlebnisreichen Tag glücklich ins Bett. Am nächsten Morgen stand uns unsere Heimreise bevor. Nach dem Frühstück machten wir noch einen großen Morgenkreis und erzählten noch einmal von unseren schönen Erlebnissen. Um 10 Uhr räumten wir unser Quartier und warteten auf unseren Bus. Eine halbe Stunde später wurden wir abgeholt und freuten uns nun schon auf unsere Eltern, die in der Kita auf uns warteten.

Unser Bus brachte uns in flotter Fahrt nach Berlin zurück. Einige Kinder schliefen im Bus ein. Die zurückliegenden Tage waren wohl doch ganz schön anstrengend gewesen! Nun brauchen wir erst einmal ganz viel Zeit, um alles zu Hause zu erzählen. Wir freuen uns schon auf unsere nächste Abenteuerreise!



KONTAKT

Kathrin Fenske
k.fenske@kaeptnbrowser.de



EIN TAG AN DER BIELA

Hortkinder auf Entdeckungsreise

Unsere KITA Robies Zwergenland könnte wohl kaum einen passenderen Namen haben! Denn sie befindet sich mitten in der Sächsischen Schweiz, deren bizarre Felsenidylle spontan an Wichtel und Zwerge denken lässt. Mit „ihren“ Bergen und dem malerischen Tal der Biela verbunden, sind auch die Kinder aus Rosenthal und Umgebung, die ausnahmslos gern zu uns kommen – und das bereits seit vielen Jahren. Seit dem 1. Januar 2015 arbeitet unsere Einrichtung – in der bis zu 66 Krippen- und Kindergartenkinder sowie 70 Hortkinder betreut werden können.



Unsere Lage im Grünen bietet nahezu ideale Voraussetzungen für eine naturnahe und bewegungsintensive Bildung und Erziehung, die die spezifischen Wünsche und Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt, ihnen optimale Bedingungen für ihre intellektuelle und körperliche Entwicklung bietet. Die Mädchen und Jungen – von der Krippe bis zum Hort – werden mit allen ihren Sinnen angesprochen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten „entdeckt“ und zielstrebig entwickelt. Dass wir damit Erfolg haben, belegen die schulischen Leistungen von Kindern wie Edwin, einem Schüler der 3. Klasse der Grundschule Rosenthal. Von ihm stammt ein origineller Bericht über einen spannenden Ferientag im Hort, auf den im Folgenden näher eingegangen werden soll.

Ein Flösschen, das hier jeder kennt

Sie entspringt in der Böhmisches Schweiz auf 520 Meter Höhe und fließt als Gebirgsbach in nördlicher Richtung der sächsischen Grenze entgegen, durchströmt mäandierend ein wunderschönes Tal, um nach gut 18 Kilometern in Königsstein in die Elbe zu münden: Die Biela – hier bei uns kennt sie jedes Kind! In der Regel bleibt sie in ihrem noch heute naturnahen Flussbett. Wenn sie wegen plötzlicher Schneeschmelze oder heftigen Dauerregens Hochwasser führt, kann die Biela jedoch zum gefährlichen Strom werden. So verursachte das Jahrhunderthochwasser 2002 im wahrlich nicht allzu großen Einzugsbereich der Biela Schäden in Höhe von 24 Millionen Euro.

Mit Plastiksieb, Mikroskop und Gummistiefeln

Was liegt näher, als dieses Gewässer gemeinsam mit den Kindern unter die Lupe zu nehmen, sagten wir uns – und beschlossen, dies in den Sommerferien unter fachkundiger Anleitung zu tun. Die fanden wir bei Jana Eckardt vom NationalparkZentrum Sächsische Schweiz in Bad Schandau. Diese in Trägerschaft der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt befindliche Einrichtung bietet eine Vielzahl von ökologisch orientierten Bildungsprogrammen für unterschiedliche Altersgruppen an. Genau passend für uns war das Angebot „Lebensraum Fließgewässer“.

Am 6. Juli machten wir uns mit einer Gruppe Hortkindern – zweckentsprechend ausgerüstet und bekleidet – zu Fuß auf den Weg zur Biela. Obwohl die meisten Kinder wussten, wie man dorthin gelangt, sorgten an markanten Stellen platzierte Luftballons dafür, dass wir nicht vom rechten Wege abkamen. Am Flussufer erwartete uns Frau Eckardt, die zur Verstärkung einen Praktikanten mitgebracht hatte. Nach einer kleinen Stärkung übernahm Frau Eckardt die Regie: Zuerst zeigte sie den Kindern eine Landkarte, auf der ein Stück fehlte. Diese bekamen die Aufgabe, den Ausschnitt mit bereitliegenden Puzzleteilen zu füllen. Das gelang in bemerkenswert kurzer Zeit. Etwas länger dauerte es indes, bis man herausgefunden hatte, welche geografische Region die zusammengesetzten Puzzleteile abbilden sollten. Es handelte sich um Flusslauf und Einzugsgebiet der Elbe auf ihrem mehr als 700 Kilometer langen Weg von der Quelle im Riesengebirge bis zur Mündung in die Nordsee bei Cuxhaven. Da gab es eine ganze Menge zu entdecken. Wer mit dem Finger von Süd nach Nord – der Fließrichtung des Wassers folgend – den Lauf der



Fotos: © Silke Tändler

Elbe „nachzog“, der stieß auf bekannte Städte wie Dresden, Magdeburg und Hamburg. Den Kindern fiel zu den meisten dieser Städte etwas ein, z. B. weil sie selbst schon einmal dort gewesen waren oder in den Medien etwas davon gehört hatten. Dass in die Elbe viele Nebenflüsse – darunter eben auch die Biela – münden und diese mit ihrem Wasser speisen, ließ sich unschwer ebenfalls aus der zusammengesetzten Puzzle-Landkarte erkennen.

Die nächste Etappe der Expedition war so recht nach dem Geschmack der Jungforscher, denn nun ging es die in die Biela. Deren Breite und Tiefe sowie die Wassertemperatur waren zu messen und die Ergebnisse in ausgehändigte Arbeitsblätter einzutragen. Dabei zeigte sich, dass das Flässchen auch Hochsommer ziemlich kalt war, obwohl die Lufttemperaturen am 6. Juli bei deutlich über 20 Grad lagen. Die folgende Aufgabe bestand in der Bestimmung der Strömungsgeschwindigkeit der Biela. Dazu wurde ein Blatt ins Wasser gelassen und mit einer Stoppuhr die Zeit bestimmt, die dieses benötigte, um eine vorher abgemessene Strecke flussabwärts zu schwimmen.

Aber das war noch längst nicht alles – die spannendste Sache kam erst noch. Die Kinder bewaffneten sich jedes mit einem Kunststoffsieb und gingen auf „Flussfang“. Den Inhalt der Siebe untersuchten sie dann unterm Mikroskop. Unter der mehrhundertfachen Vergrößerung erschloss sich den Beobachtern eine faszinierende Flora und Fauna, die dem bloßen Auge verborgen bleibt. Ganz besonders staunten die Kinder über die vielen Köcherfliegenlarven, die sich im Wasser befanden. Sie zeichneten diese – so, wie sie unter dem Mikroskop aussahen – auf Kärtchen, wobei sie ihre Beobachtungsgabe schulten. Nach dreistündiger intensiver Forscherarbeit ging es zurück in den Hort, wo das Mittagessen wartete. Nachmittags kam eine weitere Gruppe in den Genuss der Biela-Erkundung.

Ein Tag an der Biela

Zuerst sind wir zur Biela gewandert. Der Ufer war mit Luftballons markiert. Dann haben wir gemessen. Die Becken sind mit einem Netz gefischt. Als wir es fertig hatten, konnte man sehen, wo die Biela und die Elbe zusammenfließen.

Dann haben wir Algenblätter bekommen. Wir haben gemessen, wie breit und wie tief die Biela hier ist und wie kalt. Wir haben ein Blatt genommen, haben und mit der Stoppuhr die Fallgeschwindigkeit bestimmt.

Dann haben wir Tiere mit dem Sieb rausgefischt und in die Zehle getan. Die konnten wir dann mit dem Mikroskop anschauen. Ich habe viele Köcherfliegenlarven gefunden. Die haben wir auf Kärtchen gemalt. Dann sind wir in den Hort zurück gegangen.

Edwin Kl. 3

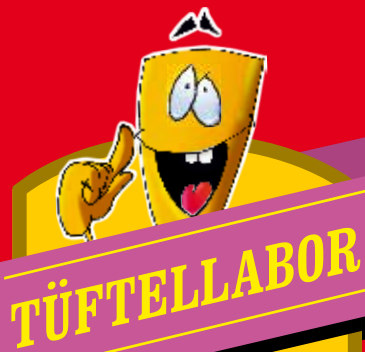


Die Redaktion bedankt sich bei Silke Tändler für die Informationen, auf deren Grundlage dieser Beitrag entstanden ist.

KONTAKT

Silke Tändler

s.taendler@kaeptnbrowser.de



SCHNEEMANN ZAUBERNASE

Text: Sieghard Scheffczyk

Tüftel hockt nicht immer nur in seinem Labor. In den Ferien verreist er auch gerne. Neulich war er im hohen Norden. Dort hat er Schneemann Zaubernase getroffen. Der hat, anders als die meisten Schneemänner und Schneefrauen, keine rote Nase, sondern eine, die in den Farben des Regenbogens leuchtet.

Tüftel hat das so gut gefallen, dass er Schneemann Zaubernase am liebsten mit nach Hause genommen hätte. Da das nicht ging, denn der Schneemann wäre ja auf der langen Reise zurück in den Süden geschmolzen, hat sich Tüftel einen Schneemann ausgedacht, der so aussieht wie Schneemann Zaubernase. Diesen Schneemann könnt ihr basteln. Wir zeigen euch, wie das geht.



- Sperrholzplatte (180 x 100 x 8mm)
- 6 Holzschrauben 2 x 12 mm
- 2 Holzschrauben 2 x 10 mm
- Holzschraube 3 x 15 mm
- Unterlegscheibe M 4
- Rainbow-LED, Durchmesser 5 mm
- 2 LED, Durchmesser 3 mm (Farbe beliebig)
- Rohrschelle EN 20
- 4 Verbindungskabel (Litzen), ca. 5 cm lang
- 6 Lüsterklemmen 2,5 mm² (zweipolig)
- Kippschalter
- Widerstand 330 Ohm
- Widerstand 1,2 Kiloohm
- 9-V-Batterie mit Batterieclip
- Schere
- Schraubendreher
- Klebestift
- Bohrmaschine mit Bohrern (3 mm u. 8 mm)
- Schneemann-Bild und Schaltungsschema
- (kann auf: www.jugendtechnikschule.de heruntergeladen werden)
- 1 Plastiknase (kann von der JugendTechnikSchule bezogen werden)



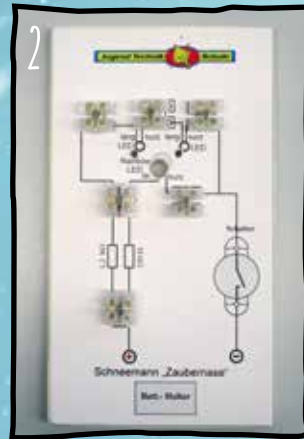
SCHRITT 1

Schneidet das Schneemann-Bild und das Schaltungsschema aus und klebt diese auf Vorder- und Rückseite der Sperrholzplatte.



SCHRITT 2

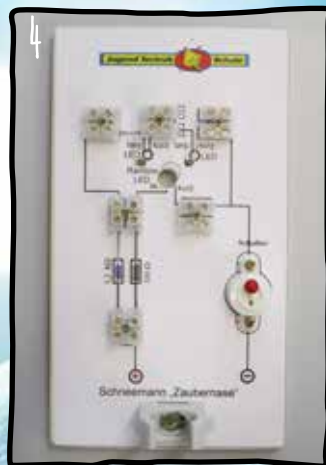
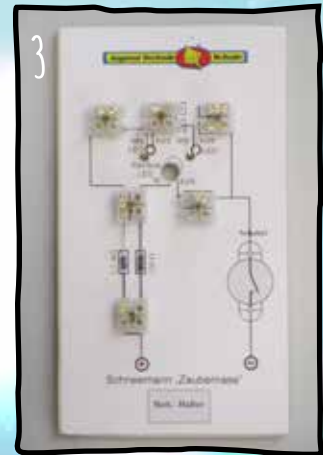
Bohrt von der Vorderseite aus mit dem 3-mm-Bohrer die Löcher für die Augen und mit dem 8-mm-Bohrer das Loch für die Nase. Danach schraubt ihr die 6 Lüsterklemmen an die markierten Stellen auf der Rückseite.



SCHRITT 3

Steckt die beiden 3 mm-LED von der Rückseite aus durch die Augenlöcher und verschraubt deren Anschlüsse mit den entsprechenden Lüsterklemmen. (s. Schaltbild).

ACHTUNG: Bitte darauf achten, dass die LED-Anschlüsse (kurzes/langes Anschlussbeinchen) nicht vertauscht werden! Danach verbindet ihr die beiden Widerstände mit den Lüsterklemmen.



SCHRITT 4

Schraubt die Rohrschelle für die Aufnahme der Batterie (Schraube 3 x 15 mm mit Unterlegscheibe benutzen) sowie den Schalter an. Bei diesem dürfen die Schrauben noch nicht ganz festgezogen werden.



SCHRITT 5

Befestigt die Verbindungskabel (Litzen) sowie den Batterieclip (rotes Kabel ist das Pluskabel) wie im Schaltbild angegeben an den Lüsterklemmen und am Schalter, dessen Schrauben danach festgezogen werden können.



SCHRITT 6

Steckt die Nase und danach die Rainbow-LED durch das Nasenloch. Verbindet deren Anschlüsse mit den entsprechenden Lüsterklemmen (s. Schaltbild). Auch hier darauf achten, dass die Anschlüsse (lang / kurz) nicht vertauscht werden. Verbindet die 9-V-Batterie mit dem Batterieclip und befestigt diese in der Rohrschelle. Geschafft! Wird der Schalter geschlossen, zeigt Schneemann Zaubernase, was er alles kann!



Schneemann Zaubernase gibt es auch als Bausatz im Onlineshop der JugendTechnikSchule für 5,50 Euro.

FAMILIENBEWUSSTE ARBEITSBEDINGUNGEN

Element der Zukunftssicherung für Unternehmen.
Interview mit Andrea Wagner, Auditorin für die
berufundfamilie Service GmbH

In der Technischen Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH herrscht – auch in Zeiten, da Arbeitgeber wie kaum jemals zuvor um die besten Köpfe konkurrieren – eine bemerkenswert geringe Fluktuation. Dies ist ein untrügliches Zeichen dafür, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier wohlfühlen, mit ihren Arbeitsbedingungen offensichtlich zufrieden sind. Die Geschäftsführung könnte sich angesichts dieser erfreulichen Tatsache eigentlich „beruhigt zurücklehnen“, möchte man meinen. Sie tut das aber nicht – und das aus guten Grund: Wer auf dem erreichten Niveau „stehen bleibt“, sich auf (vermeintlichen) „Lorbeeren“ ausruht, der wird irgendwann „abgehängt“ und von den Mitbewerbern überholt werden – und zwar nicht nur in Bezug auf sein Angebotspektrum an Produkten oder Dienstleistungen, sondern auch in punkto Personalmanagement.

Bereits 2014 kam Thomas Hänsgen, der Geschäftsführer der tjfbg gGmbH und der Käpt'n Browser gGmbH deshalb auf berufundfamilie zu, um die nachhaltige Verankerung einer lebens- und familienphasenbewussten Personalpolitik im kontinuierlich wachsenden Unternehmen zu erreichen. Inzwischen sind 3 Jahre ins Land gegangen, für die BuB-Redaktion ein Anlass, bei der Auditorin berufundfamilie, Andrea Wagner, nachzufragen, wie alles begann – und was inzwischen erreicht wurde.

Wir trafen Frau Wagner am 23. November 2017 in der Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP) im Anschluss an ein Familienaudit. Trotz ihres außerordentlich eng bemessenen Terminplans widmete sie sich der Beantwortung unserer Fragen mit Kompetenz und Charme. Im Folgenden geben wir das Interview in Auszügen wieder.

BuB: Frau Wagner, warum ist eine Auditierung in Bezug auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie überhaupt erforderlich, sind Unternehmen nicht per se angehalten, für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Bedingungen zu schaffen, die diese Forderung erfüllen?

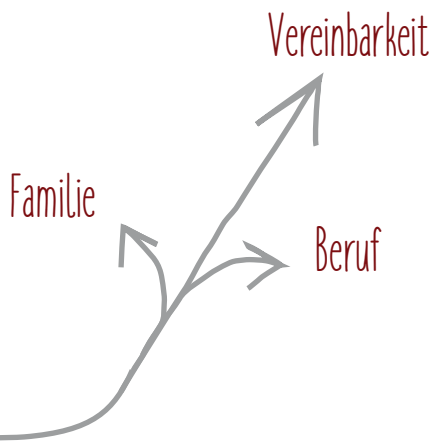
Andrea Wagner: Meine langjährigen Erfahrungen als lizenzierte Auditorin – die entsprechende Ausbildung habe ich 2006 absolviert – zeigen, dass es diesbezüglich drei Kategorien von Unternehmen gibt: Da sind zum einen die Unternehmen – dazu gehören z. B. bekannte Konzerne –, die zum Teil schon seit vielen Jahren eine familienbewusste und nachhaltige Personalpolitik betreiben und hierzu eher keine externe Beratung benötigen. Dann finden wir Unternehmen, deren Inhaber bzw. Geschäftsführer noch immer der Meinung sind, dass eine solche Personalpolitik für sie nicht vonnöten sei, da ihre Branche jederzeit auf ein ausreichend hohes Arbeitskräftepotenzial zurückgreifen könne. Diese Unternehmen werden früher oder später eines Besseren belehrt werden – und ob sie dann noch ausreichend Zeit zum „Umsteuern“ haben werden, sei dahingestellt. Für berufundfamilie ist die dritte Kategorie die bevorzugte Zielgruppe – Unternehmen, die in Sachen Vereinbarkeit von Beruf und Familie etwas tun wollen, hierzu aber professionelle Beratung und Unterstützung „von außen“ suchen. Für diese sind wir ein Partner, dessen Professionalität und Kompetenz die Gewähr dafür bietet, dass im Unternehmen eine Personalpolitik der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Privatleben entwickelt und umgesetzt werden kann. Dabei orientieren wir uns konsequent an den spezifischen Bedürfnissen des Unternehmens, was voraussetzt, dass wir diese erst einmal kennenlernen. Dazu dienen u. a. die sogenannten Erstgespräche

mit dem Management und der Personalvertretung, bei denen es um die Erhebung des Status quo geht. Das Erstgespräch hat bei Ihrem Träger vor drei Jahren stattgefunden. Darauf bauen dann die konkrete Bedarfsanalyse und die Ermittlung des unternehmensspezifischen Entwicklungspotenzials auf. Auf der Grundlage dieser Erhebungen erfolgen die Definition der strategischen Zielsetzung und die Erarbeitung konkreter Ziele und Maßnahmen.

BuB: Welche Kriterien muss ein Unternehmen erfüllen, um das audit berufundfamilie erfolgreich zu bestehen?

Andrea Wagner: Für das Audit sind die folgenden Handlungsfelder relevant: Arbeitszeit, Arbeitsorganisation, Arbeitsort, Information und Kommunikation, Führung, Personalentwicklung, Entgeltbestandteile und geldwerte Leistungen, Service für Familien.

Anhand dieser acht Handlungsfelder werden die Ziele und Maßnahmen der familien- und lebensphasenbewussten Personalpolitik entwickelt. Dabei ist es allerdings nicht zwingend notwendig, dass alle Handlungsfelder gleich gewichtet werden. Es kann sogar sein, dass das eine oder andere Handlungsfeld für ein Unternehmen gar nicht relevant ist. Besteht z. B. wegen hundertprozentig zuwendungsgebundener Finanzierung der Personalkosten kein Spielraum bei Entgeltbestandteilen und geldwerten Leistungen, so ist dieses Handlungsfeld für die Zertifizierung nicht obligat. Wichtige Instrumentarien dieses Prozesses sind Fragebogenaktionen, Strategieworkshops mit der Unternehmensleitung und Funktionsträgern, Querschnitts- und Partizipationsworkshops mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, deren Vorschläge in einen Maßnahmenkatalog einfließen, der durch Anregungen des Auditors ergänzt



Relevante Handlungsfelder für ein Audit sind:
Arbeitszeit und -organisation, der Arbeitsort, Information und Kommunikation, die Führung, Personalentwicklung, Entgeltbestandteile und geldwerte Leistungen sowie Service für Familien

wird und zusätzliches Gewicht erhält. Der Auditierungsworkshop bildet den Abschluss einer maßgeblichen Etappe dieses permanenten Prozesses. Das zu betonen, erscheint mir besonders wichtig, denn im Gegensatz zu herkömmlichen Audits, die den erreichten Stand zum Zeitpunkt X ermitteln und diesen – sofern er den vorgegebenen Kriterien entspricht – zertifizieren und nach dem Ablauf festgelegter Fristen erneut auf seine Einhaltung kontrollieren, handelt es sich bei audit berufundfamilie um einen dynamischen Prozess. Ein Wiederholungsaudit, so wie wir es in diesem Jahr bei Ihrem Träger durchgeführt haben, bewertet die Entwicklungsprozesse die zwischenzeitlich abgelaufen sind. Daraus folgt, dass ein Unternehmen ständig am Ball bleiben muss, wenn es bezüglich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie erfolgreich sein will. Da werden auch Kompromisse erforderlich sein, die alleinige Orientierung auf Shareholder Value genügt da nicht, weil sie zu kurz greift. Die Zertifizierungskriterien zielen darauf ab, dass familien- und lebensphasenbewusste Personalpolitik nachhaltig und verbindlich in der Strategie, in der Kommunikation und in den Personalentwicklungsinstrumenten der Organisation verankert wird.

BuB: Sie begleiten unseren Träger von Anfang an als Auditorin. An welchem Punkt auf dem Weg zu einem familienbewussten Unternehmen befindet sich die Technische Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft, was wurde bereits erreicht – und was bleibt noch zu tun?

Andrea Wagner: Es gab schon vor 2014 eine ganze Reihe familienbewusster Maßnahmen, z. B. Flexibilität bei den Arbeitszeiten und die Berücksichtigung familiärer Belange bei der Dienstplangestaltung. Seit der Erst-Auditierung hat

sich darüber hinaus einiges getan: für am Wichtigsten erachte ich, dass das Bewusstsein für das Thema wesentlich ausgeprägter ist. Es erfolgt eine strukturierte Herangehensweise – familienbewusste Aspekte werden systematisch in der Organisationsentwicklung der tjfbg berücksichtigt. Ein großes Thema – nicht nur bei Ihnen – ist seit einiger Zeit die Digitalisierung der Arbeitswelt. In dieser Hinsicht hat sich bei der tjfbg in den letzten drei Jahren einiges bewegt. Es ist möglich, aus privaten oder beruflichen Gründen an einem anderen Ort zu arbeiten. Dafür gibt es entsprechende individuelle Vereinbarungen, welche sowohl den Bedarf der Mitarbeiterin oder des Mitarbeiters als auch den der Organisation berücksichtigen. Eine Daueraufgabe ist das Thema „Kommunikation“ – alle Beschäftigten des Trägers sollen die Möglichkeiten kennen, welche die tjfbg zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie anbietet. Im Rahmen der Re-Auditierung haben wir eine ganze Reihe Maßnahmen erarbeitet, um dieses Handlungsfeld zu optimieren. Und ich freue mich, dass unser Interview dazu beiträgt.

BuB: Frau Wagner, wir danken Ihnen herzlich für dieses Gespräch. (Das Interview führte Sieghard Scheffczyk)



DURCH RECYCLING ZUR BEACHBAR



von Christian Schönknecht

Im Zuge des Aufbaus eines Freizeithauses auf der Insel Scharfenberg entstand die Idee, dem bisher recht trist eingerichteten Schülercafé eine Atmosphäre der Entspannung zu verleihen. Der Tresen, der aus einem umgekippten Schrankwandsegment bestand, vermittelte das „prickelnde“ Gefühl, in einer Abstellkammer zu stehen. Mit diesem Schmuckstück aus vergangener Zeit besaß das gesamte Foyer des Freizeithauses den Charme eines Recycling-Hofes der BSR. Es war also höchste Zeit, ein neues Raumkonzept für das Schülercafé zu schaffen und den alten Tresen dorthin zu verfrachten, wo sein angestammter Platz war - auf die Müllhalde. Dieser entscheidende innenarchitektonische Schritt schaffte Platz für ein neues Raumkonzept.

Kreativität, Phantasie und ein „Quäntchen Rebellion“

Alles war möglich, den Ideen und Phantasien waren keine Grenzen gesetzt. Gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen diskutierte ich über lederbezogene Barhocker, Chesterfields, einen rustikalen Tresen, Sand, Strand und Selberbauen. Was wäre wenn ... ? Es entwickelte und manifestierte sich die Vorstellung einer Beachbar im Haus. Anfangs waren wir bezüglich der realistischen Umsetzung noch skeptisch. Schwebte doch über unseren Köpfen unentwegt die Frage, ob dieses Unterfangen überhaupt genehmigt wird. Denn zu einer Beachbar gehört nun einmal auch Sand - und Sand im Haus bedeutet unentwegtes Fegen und Sauberhalten. Ich entschied, dass diese Bedenken dem Vorhaben nicht wie ein riesiger Stein im Weg liegen sollten. Aus Erfahrung weiß ich, dass schöne oder großartige Dinge auch ohne Genehmigung entstehen können. Natürlich bestand die Gefahr, dass materielle Produkt schöpferischen Geistes wieder abschaffen zu müssen. Doch diese Gefahr ließ uns wesentlich motivierter fortfahren. Vielleicht entstand dabei auch das Gefühl „stiller Rebellion“, resultierend aus dem Wunsch, unsere künstlerische Freiheit in Gänze ausleben zu dürfen. Gemeinsam mit meinem Kollegen René Schelzel boten wir für interessierte Schüler und Schülerinnen der Schulfarm Insel Scharfenberg eine Ferienfreizeit an, die sich mit der Gestaltung einer Beachbar im Freizeithaus beschäftigen sollte. So schufen wir für das Projekt einen geeigneten Zeitraum, indem eine nachhaltige und für jedermann sichtbare Umsetzung der Beachbarphantasien möglich schien. Für die Ferienfreizeit nutzten wir sämtliche Vorzüge des Scharfenberger Freizeithauses. Wenn einmal nicht geschraubt, gesägt, geleimt oder zusammengesetzt wurde, boten der Kinoraum, der Kreativbereich, die Kickertische und der Bandraum genügend Potential zur abwechslungsreichen Beschäftigung.





Denken – Planen – Tun

Bevor die Ferienfreizeit starten konnte, mussten jedoch noch ein paar Vorbereitungen getroffen werden. René Schelzel nahm mit diversen Baumärkten und Holzhändlern Kontakt auf. Um einen neuen Tresen und Stühle sowie Verkleidungen zu bauen, bedurfte es verschiedener Materialien, wie Schrauben, Holzlatten und einer Europalette. Nachdem dies alles beschafft war, konnten wir an die Arbeit gehen. Zunächst setzten sich die interessierten Schüler und Schülerinnen erst einmal mit uns Betreuern zusammen, um den genauen Ablauf für die Umsetzung der Beachbar festzulegen. Gemeinsam stellten wir einen Zeitplan auf, in dem sich natürlich neben den handwerklichen Arbeiten mit Hammer, Akkuschrauber und Säge auch Platz für Kochen, Essen, Spiele, Freizeit und Filme fand. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gestalteten ihre Ferienwoche nach ihrem Rhythmus und ihren Zielen. So war garantiert, dass sie – angetrieben durch die an sich selbst gestellten Erwartungen – leistungsbereit und motiviert an die Arbeit gingen. Sicher wurde ihre Arbeitsbereitschaft hier und da durch eine zusätzliche Einheit "Spiel und Freizeit" beeinträchtigt. Im Zuge der Freiwilligkeit war dies jedoch auch gewünscht und so blieben wir alle bis zum letzten Tag der Ferienfreizeit motiviert bei der Sache. Immer wieder bekamen wir Besuch von interessierten Internatsbewohnern, welche sich von herumwirbelnden Sägespänen und vom lauten Rattern der Kreis- und Stichsäge herbeilocken ließen, Unterstützung. Schon nach wenigen Tagen war eine prägende Veränderung im Foyer des Freizeithauses erkennbar. Der Bereich für das Schülercafé wurde in den ersten Stock auf die Empore verlegt. So entstand ein für die Beachbar abgegrenzter Bereich. Der neue Tresen, welcher aus einer alten Tischplatte, ein paar gesponserter Holzpfosten und einer Europalette zusammengeschaubt wurde, teilte die Fläche in den Verkaufs- und Beachbereich.





Mit Holzleisten und Silikon sorgten wir für eine Blende, die später den Sand davon abhalten sollte, durch das gesamte Freizeithaus zu rieseln. Ein kurzer Steg zwischen Tresen und Beachbereich rundete die optisch karibische Erscheinung ein wenig ab und schuf eine Sandkastenform, in die wir am Ende der Woche nur noch den Sand einfüllen mussten. Doch bevor dies geschah, mussten noch eine Lösung für die giftgrüne hässliche Wand gefunden und die Schwedenstühle für den Beachbereich gebaut werden. Wir taten uns mit einer geeigneten Idee zur Wandgestaltung zunächst ziemlich schwer, bis eine Schülerin den spitzfindigen Gedanken äußerte, die alten in der Ecke liegenden Groschenromane als Tapete zu verwenden. Dieser Einfall war brillant und effizient! Für einen Unkostenbeitrag von ein paar Tapetenkleisterpackungen und zwei Nachmittagen entstand ein einmaliges und anschauliches Kunstwerk. Endlich war das unangenehm in die Augen stechende Grün samt Siebzigerjahrebordüre verschwunden und es ging nun eine wohltuende Atmosphäre von der Wand aus. Nachdem auch die Schwedenstühle gebaut waren, brauchten wir nur noch den Sand. Eine Mutter mit ihrer Tochter, die uns unterstützend schon während der gesamten Woche begleitet hatte, besorgte uns diesen. Alle halfen mit, das schwer beladene Auto von seiner Last zu befreien. Angesichts des schweren Geschleppes fragten wir uns, ob die Statik der Empore unter dem Gewicht des TÜV-geprüften Spielsandes nicht doch zusammenbrechen würde. Theoretisch war diese Frage im Vorfeld längst geklärt worden, aber die Praxis hält sich mitunter nicht an die Theorie ... Trotzdem schütteten wir einen Sandsack nach dem anderen in den zuvor zusammengeschusterten Sandkasten.



Lohn der Mühe

Das Ergebnis der Mühen erfüllte uns alle mit Stolz. Erst jetzt nahmen wir das Ausmaß unserer tagelangen Arbeit so richtig wahr. Wir fläzten uns in die Schwedenstühle und genossen den Anblick unseres eigenen Werkes. Allesamt waren wir uns einig, dass wir an diesem Abend eine extralange Kino-Performance mit extra vielen Süßigkeiten und Snacks verdient hatten.

Inzwischen ist ein Jahr vergangen und der Sand ist immer noch da, wo wir ihn ausgeschüttet hatten. Auch die Statik des Fußbodens ist nicht außer Kontrolle geraten. Der Tresen bekam inzwischen ein wenig Farbe und neben den Schwedenstühlen stehen nun zwei kleine selbstgefertigte Tische. Neben einem Sonnensegel hängen Lampions an der Decke und lenken bunt fröhlich von der weniger ansehnlichen Decke ab. Das Geschäft des Schülercafés brummt mehr als je zuvor und täglich suchen die Besucher und Besucherinnen des Freizeithauses das kleine Strandidyll mitten auf der Insel Scharfenberg auf. Niemand kann sich noch an das umgekippte Schrankwandsegment erinnern, welches dereinst als schmuckloser Tresen diente. Dank des Einsatzes interessierter und engagierter Schüler und Schülerinnen konnte das Schülercafé den herben Charme eines Recyclinghofes abschütteln und unter dem Sand der Beachbar begraben.



KONTAKT

Christian Schönknecht
 c.schoenknecht@tjfbg.de
 www.schulfarm-insel-scharfenberg.de

DAS RESULTAT:



WENN EINER EINE FERIENFAHRT TUT ...

... DANN WIRD ER WAS ERLEBEN!

von Saskia Selke

Stehen die Schulferien vor der Tür, egal zu welcher Jahreszeit, dann heißt das für die Kinder, endlich eine unbeschwerte, freie Zeit genießen zu können. Für etliche von ihnen geht es in den gemeinsamen Urlaub mit den Eltern. Andere wiederum nehmen an einer der vielen Ferienfahrten teil. So auch bei der tjfbg gGmbH. Dort haben die Kinder der vielen verschiedenen Sozialpädagogischen Bereiche an den Berliner Grundschulen und auch an den weiterführenden Schulen, die Möglichkeit aus einem breiten Spektrum von Reiseangeboten im In- und Ausland dasjenige auszuwählen, welches ihnen am meisten zusagt.

Bunte Vielfalt – zu jeder Jahreszeit

Ferienfahrten haben einen ganz besonderen Reiz und einen ganz eigenen Charakter. Sie sind meist für eine bestimmte Zielgruppe ausgelegt und bieten in jedem Fall ein unvergessliches Abenteuer. Im vergangenen Schuljahr 2016/17 nahmen nahezu 1000 Kinder an mehr als 30 Ferienfahrten teil. Ein großes Plus – die Kinder kennen meist die begleitenden Erzieher, da diese oft aus ihren eigenen Einrichtungen kommen. Seit einigen Jahren wird bei der tjfbg gGmbH sogar ein eigener Ferienfahrtenkatalog aufgelegt, dessen aktuelle Ausgabe vor wenigen Wochen erschienen ist und auf www.tjfbg.de zum Downloaden zur Verfügung steht. Anhand des Katalogs können die Eltern und Kinder aus einer bunten Vielfalt an Ferienfahrten im Winter, Frühling, Sommer und Herbst wählen. Darf es vielleicht eine Wanderung über die Alpen, eine Kanutour in der



Fotos: © Saskia Selke



Idylle Schwedens, ein Fußballcamp in Osterburg oder etwa ein Surf-Camp auf Rügen sein? Kein Problem – all das wird hier geboten und zwar aus einer Hand. Das ist dem außerordentlichen Engagement der beteiligten Erzieherinnen und Erzieher zu verdanken. Deren Kreativität bei Planung, Vorbereitung und Durchführung der Programminhalte sind hier kaum Grenzen gesetzt. Mit viel Herzblut werden deshalb Ferienfahrten strukturiert, organisiert und realisiert.

Natürlich gibt es hierbei die „Klassiker“ – Fahrten, die immer wieder angeboten werden, weil sie sich so großer Beliebtheit erfreuen. Doch in jeder Saison kommt eine Fülle an neuen Fahrten hinzu, nicht zuletzt deshalb, weil es immer mehr engagierte Erzieher gibt, die mit großer Lust und Leidenschaft alles daran setzen, Kindern ein unvergessliches Ferienabenteuer zu bieten.

Unvergessliche Erlebnisse

Ich persönlich habe in meiner Funktion als Koordinierende Erzieherin im SpB der Kiekemal-Grundschule schon viele Ferienfahrten im Winter, Sommer und Herbst organisiert – mal mit kleineren Gruppen von nur 20 Kindern, mal mit großen Gruppen von mehr als 100 Kindern aus verschiedenen Schulen. Wie herzerwärmend ist es doch immer wieder, diese strahlenden Augen zu sehen, wenn Kinder – fernab vom Schullalltag – die Zeit einer Ferienfahrt in vollen Zügen

genießen! Wir Erzieher lernen die Kinder bei diesen Fahrten von einer ganz anderen Seite kennen. Sie sind ausgelassen, abenteuerlustig, unbeschwert und genießen die Ferienfahrt nach ihren eigenen Regeln. Da darf man auch einmal „einfach so in den Tag hinein leben“ oder aber ausgiebig toben, lachen, träumen. Das besondere i-Tüpfelchen: Der Erzieher, der sonst im Schullalltag den Nachmittag managt, bei den Hausaufgaben für Ruhe sorgt und einem beim Rennen über den Flur maßregelt, macht bei der gesamten Gaudi auf der Ferienfahrt mit!

Auf den verschiedenen Ferienfahrten kommt es häufig vor, dass man einige Kinder immer wieder sieht. Die Kinder genießen die gemeinsame Auszeit mit ihren Erziehern. Wann sonst kann man schon mal ungehemmt eine Wasserschlacht mit seinem Erzieher machen? Das alles ist nur auf einer Ferienfahrt möglich.

Ich persönlich kann jedem Kind und jedem Elternteil eine Ferienfahrt sehr ans Herz legen. Man bekommt tolle Programminhalte und qualifiziertes Fachpersonal zu einem meist unschlagbaren Preis. Und welch größeres Kompliment kann es geben, als wenn man Kinder Jahre später auf der Straße trifft und sie zu allererst von ihren Erlebnissen aus einer gemeinsamen Ferienfahrt berichten. Frei nach dem Motto: „Wenn einer eine Ferienfahrt tut, dann wird er was erleben!“



DOWNLOAD

Interesse an unserem Ferienfahrtenkatalog 2018? Ganz einfach!
www.tjfbg.de/downloads/



KONTAKT

Saskia Selke
s.selke@tjfbg.de



FRILUFTSLIV*



SCHAFFT ERLEBNISSE

von Paul Teichert

„Nichts hat mir auch nur annähernd zu so vielen Erkenntnissen verholfen, wie Landschaften und deren Entsprechungen in meiner Seele.“

Reinhold Messner

Das obige Zitat des berühmten Bergsteigers bringt es auf den Punkt: Reisen bildet – Entdeckungen und Abenteuer in der Natur bleiben nachhaltig in Erinnerung. Dem tragen sowohl die Technische Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft als auch die Käpt'n Browser gGmbH in jedem Jahr Rechnung.

1100 Kinder und Jugendliche waren im Kalenderjahr 2017 mit Erzieher_innen und Sozialpädagogen_innen, sowie Freiwilligen und Studierenden der Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP) auf 37 Ferienfahrten. Die Reiseziele lagen in Nah und Fern. Wer wollte, fand einen gesunden Mix aus Erholung und Abenteuer bereits vor der eigenen Haustür – in Bollmannsruh oder im Oderlandcamp in Falkenhagen. Angebote in Österreich, Schottland, Schweden oder Frankreich trafen das Interesse vieler Kinder und Jugendlicher. Am weitesten hatte es wohl die Gruppe, die bis über den „großen Teich“ – nach Arizona – gelangte und unvergessliche Wandertouren im Grand Canyon absolvierte.

Ferienfahrten bieten viel Zeit für Dinge, die im Schulalltag zu kurz kommen bzw. überhaupt nicht möglich sind. Während in der Schule alles nach einer mechanischen Zeit getaktet ist, haben die Beteiligten einer Ferienfahrt die Möglichkeit „in den Tag hinein“, zu leben. Deshalb bieten gerade Ferienfahrten viel Raum, um die eigene Persönlichkeit zu entwickeln und sich selbst zu reflektieren.

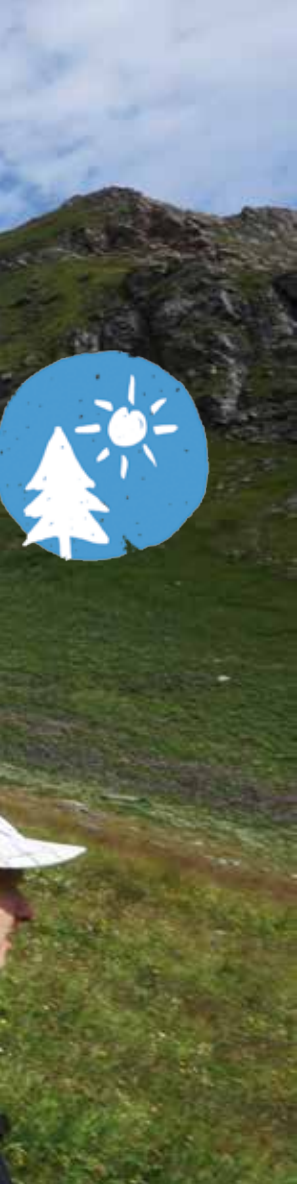
Friluftsliv – in der Natur aktiv sein

Wenn man sich im europäischen Ausland nach außerschulischer Outdoor-Bildung umsieht, stößt man schnell auf den skandinavischen Ansatz: den „Friluftsliv“.

Friluftsliv ist ein Begriff, der vor allem in Norwegen sehr geläufig ist. Er könnte grob mit Outdoorsport übersetzt werden, doch diese Übersetzung würde dem Originalwort nicht voll gerecht werden. Friluftsliv ist weit mehr – ein Lebensstil, für den folgende Grundsätze relevant sind:

- man lebt draußen in natürlicher Umgebung.
- man braucht keine technischen Fortbewegungsmittel.
- der ganze Mensch soll gefordert werden.
- es gibt kein Konkurrenzdenken.
- man vermeidet, der Natur zu schaden bzw. sie zu verschmutzen

In Norwegen wird viel darüber diskutiert, welche Aktivitäten zum Friluftsliv zählen und welche nicht. Nicht alle Aktivitäten, die in der freien Natur ausgeübt werden, gehören nämlich dazu. Es sind vor allem Aktionen, die sich über einen Zeitraum von mehreren Tagen mit Übernachtungen erstrecken. Bei diesen sollen keine Motoren oder andere, sehr aufwendige technische Gerätschaften Verwendung finden. Wanderungen, Fahrrad-, Paddel- oder Skilanglauftouren hingegen erfüllen die Kriterien.



KONTAKT
Paul Teichert
p.teichert@tjfbg.de

Verbesserung der Lebensqualität

Auf den ersten Blick ergeben sich viele Parallelen zur Erlebnispädagogik, die Frank Aleksander im BuB Heft 1-2014 auf Seite 8 vorgestellt hat. In beiden Ansätzen spielen Outdoor- und Naturaktivitäten eine entscheidende Rolle und es wird über Erlebnisse und teilweise anschließende Reflexionen versucht, bestimmte Lernziele zu erreichen. Doch neben vielen Gemeinsamkeiten unterscheiden sich Friluftsliv und die Erlebnispädagogik in wesentlichen Punkten. Zum einen folgt Friluftsliv keinem defizitorientierten Ansatz. Der pädagogische Anspruch besteht in einer

Verbesserung und Erweiterung von Lebensqualität, der am Friluftsliv Beteiligten, nicht im Beseitigen von gesellschaftlich unerwünschten Verhaltensweisen. Die Teilnehmer_innen sollen über die Bewegung in der Natur die Möglichkeit erhalten, sich ihren Interessen, Vorlieben oder ihrer Neugierde gemäß zu betätigen. Diese Interessen sind durch Aktivitäten so zu erweitern oder auszubauen, dass sich neue oder andere - in jedem Fall aber bereichernde - Perspektiven in Bezug auf Bewegung, Selbstfindung und Umwelt ergeben. So können Lebensbezüge und Handlungsmöglichkeiten nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für Erwachsene erweitert werden. Ein weiterer Unterschied zur erlebnispädagogischen Herangehensweise ist, dass die Natur- und Outdooraktivitäten beim Friluftsliv nicht nur Mittel zum Zweck, sondern neben den bereits aufgezeigten pädagogischen Zusammenhängen von grundlegender Bedeutung sind und eine wichtige Rolle spielen. In diesem Konsens will Friluftsliv nicht nur im erzieherischen Prozess Erlebnisse erzeugen, die in Bezug auf bestimmte Lernziele relevant sind, sondern vor allen Dingen die Möglichkeit eröffnen, in freizeitrelevanten Aktivitätsformen bereichernde Entfaltungsmöglichkeiten zu finden.



Erfüllbare Ansprüche

Friluftsliv erschließt die Natur explizit als Ort der körperlichen Betätigung und fordert handlungsorientiert zur kritischen Auseinandersetzung mit eigenen und gesellschaftlichen Verhaltensweisen im Umgang mit dieser auf – eine Perspektive, die in der Erlebnispädagogik so nicht vorkommt. Der Anspruch, durch Friluftsliv einen bedeutenden Beitrag zu einem umweltfreundlichen, gesunden und an echter Lebensqualität orientierten Lebensstil zu leisten, erscheint angesichts der in Skandinavien bereits gesammelten Erfahrungen voll erfüllbar. Nach Abschluss der Schullaufbahn in Norwegen, wird jeder Jugendliche ausgiebig mit verschiedenen Aktivitäten des Friluftsliv in Berührung gekommen sein. Die ersten Erfahrungen machen die Kinder schon in den Kindergärten. Dort nimmt das „Draußen-Sein“ mit der

fast zwangsläufig folgenden Bewegungsaktivität einen großen Stellenwert ein. Naturkindergärten, die in Deutschland eher selten zu finden sind, gehören in Skandinavien schon seit langem zum festen Bestandteil der Kindergartenlandschaft und nehmen dort keine Exoten-Stellung mehr ein. Sie sollen durch Bewegung in der freien Natur vor allem die motorische, geistige und soziale Entwicklung fördern. Damit werden optimale Bedingungen geschaffen, den vielfältigen gesundheitlichen Risiken des Bewegungsmangels entgegenzuwirken. Mit dem Eintritt in die Schule gewinnt Friluftsliv weiter an Relevanz. Es ist zu

25 % im Sportunterricht verortet. Alle Schüler müssen zudem im Laufe ihrer Schulkarriere mindestens einmal eine so genannte „Leirskole“ – eine Art Schullandheim – besucht haben, wo Friluftsliv im Aktivitätsprogramm die Hauptrolle einnimmt. Mein Ziel besteht darin, in den nächsten Jahren immer mehr Ferienfahrten unseres Trägers mit dem Friluftsliv-Anspruch zu gestalten, um so den Kindern und Jugendlichen die Natur näher zu bringen und sie zu befähigen, ihren Teil zu einem ein besseren Klima in der Welt beizutragen. Alle Kolleginnen und Kollegen, aber auch Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern sind herzlich eingeladen, an diesem Vorhaben mitzuarbeiten.

FAST WIE IM PARADIES ODERLANDCAMP

von Sonja Pleuger



Freundschaft
... durch gemeinsame Erlebnisse

Als ich im Januar 2017 von Harald Schmidt, dem Leiter des Bereiches „Internationale Beziehungen“ unseres

Trägers, gefragt wurde, ob ich bei der Organisation und Durchführung eines für den Sommer geplanten Internationalen Umweltcamps mitarbeiten wolle, sagte ich spontan zu. Zunächst hatte ich nur eine vage Ahnung von dem, was da so alles auf mich zukommen würde. Bald wurde mir jedoch klar, dass es sehr, sehr viel zu organisieren geben würde ...

Von Anfang an bewegte mich die folgende Frage: Was ist das Besondere an einem internationalen Ferienlager? Was möchte ich mit diesem gerne erreichen? Wie ging es mir bei internationalen Begegnungen? Wann hatte ich mich da besonders wohl gefühlt? Mir sind explizit die Augenblicke in Erinnerung geblieben, in denen wir Menschen „zusammenwachsen“, uns in intensivem Kontakt und lebhaftem Austausch befanden, ein beglückendes Gemeinschaftsgefühl entwickelten. Aber – wie funktioniert das, wenn die Teilnehmer deutlich jünger sind als wir Erwachsenen und obendrein keine gemeinsame Sprache haben? Darauf gibt es keine simplen Antworten, die sich solo im stillen Kämmerlein finden lassen. Zum Glück musste ich das auch nicht, denn sowohl meine französische als auch meine deutschen Kollegin standen mir zu jeder Zeit engagiert und kompetent zur Seite.

Planen und Vorbereiten

Voller Optimismus beginne ich erstmal, den Rahmen zu schaffen. Gemeinsam denken wir drei uns Aktivitäten aus, wälzen Bücher, fragen Kolleginnen und Kollegen, die mehr Erfahrung haben als wir. Schnell merken wir, dass sich vor allem praktische Sachen auch mit Händen und Füßen erklären lassen, es also nicht unbedingt erforderlich ist, die „richtigen Wörter“ parat zu haben. Hauptsache der Mut ist da, in Kontakt zu treten. Ich kenne selber die Angst, sich zu blamieren, wenn es darum geht, etwas in einer anderen Sprache zu vermitteln. Wie können wir die Hemmschwelle senken? Ich erinnere mich daran, dass bei unseren internationalen Aktivitäten oftmals Sprachanima-

tionen als probates Mittel hierfür eingesetzt wurden. Diese sorgten immer wieder für viel Gelächter und

Heiterkeit. Sie nahmen viel Anspannung aus der Gruppe. Deshalb lasse ich mich vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) zur Sprachanimateurin ausbilden. Uns wird schnell klar, dass wir eine Gruppendolmetscherin brauchen – wir haben im Team ja keine gemeinsame Sprache! Wie sollen wir Teamsitzungen durchführen und ggf. Konflikte klären, wenn wir uns nicht zweifelsfrei verstehen?

Ein Lokaltermin beantwortet viele Fragen

Ich versuche mir immer wieder das Ferienlager vorzustellen. Wie wird das Kochen sein, das gemeinsame Essen? Was wird passieren, wenn die Teenager Freizeit haben? Wie sind die Unterkünfte? Ich bin erleichtert, als ich endlich die Gelegenheit habe, das Oderlandcamp zu besuchen. Ich habe Fotos gesehen und Beschreibungen gehört – und trotzdem ist die Realität doch anders. Das Gelände ist riesig. Ich bin froh, als ich unsere Gaskocher sehe, die großen Kochtöpfe, die vielen kleinen Messer, mit denen der Küchendienst Gemüse schnipseln kann – die ganze Küchenausstattung. Ah, es gibt überdachte Bereiche, wir werden auch draußen essen können, wenn es mal regnet. Wir werden wirklich fast die ganze Zeit draußen verbringen können. Es gibt einen Grillplatz und eine Stelle fürs Lagerfeuer. Die Duschen und Toiletten sehen neu renoviert aus. Die Zelte stehen bereits, sollen sogar noch einen Holzsockel kriegen. Es macht den Eindruck, als wenn man dort wirklich mit einer großen Gruppe leben kann. Das Gelände gibt viel her. Endlich kann ich mir unsere Aktivitäten plastisch vorstellen. Wir wollen viel Praktisches mit den Kindern machen und deshalb bin ich froh, dass es auch schon diverse Werkzeuge vor Ort gibt.

Angesichts dieser Bedingungen bin ich erleichtert als ich mich an die weitere Planung mache. Richtig gut fühlte es sich an, den ersten Großeinkauf vor Lagerbeginn in der Küche zu verstauen. Es war anstrengend, soviel einzukaufen, doch die vollen Regale hauchen der Küche Leben ein.

Teamwork

... auch ohne gemeinsame Sprache



Kontakt

Sonja Pleuger
s.pleuger@tjfbg.de

Praxistest bestanden

Am Anreisetag bin ich mindestens genauso aufgeregt wie die deutschen Kinder. Hoffentlich hat der Flieger aus Frankreich keine Verspätung! Wie sind die Mitcamper*innen aus Frankreich? So viele Fragezeichen! Der Flieger kommt pünktlich, unser Begrüßungskomitee lässt die Trikolore flattern. In letzter Sekunde verhindern wir, dass diese falsch herum hoch gehalten wird. Die Begrüßung unserer Gäste von der Partnerorganisation Les Francas aus Saint-Vincent-sur-Jard verläuft herzlich. Ich hatte mit mehr Schüchternheit gerechnet. Die Busfahrt vergeht flott. Schnell ist die Belegung der Zelte organisiert – in jedem Zelt wohnen deutsche und französische Teilnehmer der Begegnung.

Jeden Tag machen wir Sprachanimationen, die uns näher zusammenbringen. In der Freizeit sehen wir gemischte Gruppen. Wenn es verständnismäßig gar nicht mehr weitergeht, hilft unsere Dolmetscherin. Oft gehen die Mädchen und Jungen zu ihr und bitten sie um Hilfe. Auch bei einigen Spielen ist ihre Unterstützung vonnöten. Sehr bald entpuppen sich Rollenspiele als sehr beliebt. Der absolute Favorit wird das Spiel „Zagamor“, das uns unsere französische Kollegin vorstellt. Wir sorgen bei allen Aktivitäten für eine „deutsch-französische Mischung“ - und machen uns nicht gerade beliebt damit, dass wir

die Teams einteilen. Beim Schachspielen, dem gemeinsamen Singen und Tanzen spielen die unterschiedlichen Nationalitäten gar keine Rolle mehr. Leider hält der Himmel für uns viel Regen bereit, so dass wir unser Programm immer recht spontan gestalten müssen. Viel Freude bereitet allen das im Oderlandcamp angebotene Bogenschießen. Und auch beim Schnitzen sind die Kinder und Jugendlichen stets mit Feuereifer dabei.

Viele fragen immer wieder um Erlaubnis, auch zwischendurch schnitzen zu dürfen. Wir gestatten das gerne, sorgen jedoch dafür, dass möglichst oft ein Erwachsener sie betreuen kann. Hin und wieder verirrt sich trotz aller Aufmerksamkeit und Sorgfalt doch ein Schnitzmesser in die Hand – und wir müssen den betroffenen „Schnitzer“ verpflocken. Wir kochen jeden Tag unser Essen selber. Am Anfang fiel mir die Vorstellung schwer, für so viele Menschen zu kochen. Doch es klappt besser als gedacht. Das Würzen ist ungewohnt. Mit den haushaltsüblichen Mengen kommt man nicht weiter, denn dann schmeckt es immer noch fad. So greifen wir beherzter in die Gewürzdosens. Wir Deutschen sind sehr stolz, dass die Franzosen – die Kenner der Haute Cuisine – sich positiv zu unseren Kochkünsten äußern. Wir müssen aber auch feststellen, dass es Teilnehmer*innen gibt, denen einfach nichts schmeckt. Offensichtlich ist Essen wirklich ein äußerst komplexes Thema!

Ausnahmsweise mal kein Wasser von oben

Am letzten Tag kann sogar noch unsere Wasserolympiade stattfinden, wir hatten schon ein wenig die Hoffnung aufgegeben. Doch an dem Tag meint es die Sonne gut mit uns – ein Sonnenbrand auf meiner Haut beweist es. Wir bilden verschiedene Staffeln, bewerfen uns mit Wasserbomben und rutschen auf einer selbstgebastelten Folienschlitten über die Wiese. So oder so ähnlich soll sich ein Pinguin fühlen, wenn er übers Eis gleitet. Ob ihn wohl jemals einer danach gefragt hat? Wir lachen viel, jeder von uns kriegt tüchtige Ladungen Wasser ab. Abends wärmen wir uns am Lagerfeuer wieder ordentlich auf. Das Lagerleben war eigentlich paradiesisch. Es hatte nur zwei Nachteile: Wenn wir vom Regen gebeutel wurden, war es einfach (zu) nass. Außerdem weiß ich jetzt auch wieder, was ich seit jeher am Zelten doof finde. Ich musste bei jedem Starkregen nachts zur entfernten Toilette waten. Die Kehrseite: Bei schönem Wetter – ja so etwas war mitunter auch mal dabei – wurden wir von den Mücken geradezu aufgefrisst. Ich konnte übrigens nicht feststellen, dass diese sich aus irgendwelchen Abwehrmitteln irgendetwas machten. Die „Lagerwoche“ ging viel zu schnell vorbei und es kam die Zeit des Abschiednehmens. Am Sonntag machten wir vor dem Abflug der Franzosen noch einen Abstecher nach Berlin – unser letztes Gruppenfoto entstand am Brandenburger Tor. Dann hieß es endgültig Adieu sagen. Oder vielleicht doch besser Au revoir? Wir hoffen nämlich sehr, dass es nächstes Jahr ein Wiedersehen in der Vendée geben wird!

Entdeckungen

... in neuer Umgebung



WIE DAS ODERLANDCAMP ENTSTAND



Es begann mit einer verbogenen Harke und einer rostigen Schippe

In ihrem Beitrag über das internationale Umweltcamp, das im Sommer 2017 stattfand, bezeichnet dessen Leiterin Sonja Pleuger das Oderlandcamp in Falkenhagen als Paradies. Die Redaktion nahm das zum Anlass, bei den „Schöpfern“ dieses Paradieses – Thomas Hesselbarth und Mario Vetter – nachzufragen, wie ihnen dieses Werk in so kurzer Zeit gelungen ist. Denn vor wenig mehr als anderthalb Jahren gab es dort, wo sich heute Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen wohlfühlen, nur ein verlassenes Grundstück, dessen Rückeroberung durch die Natur schon ziemlich weit fortgeschritten war.

BuB: Herr Hesselbarth, Sie sind quasi der Mann der ersten Stunde und kennen den Zustand des Oderlandcamps zum Zeitpunkt der Übernahme durch unseren Träger. Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Arbeitstag?

Thomas Hesselbarth: Oh, diesen Tag werde ich wohl nie vergessen! Damals bekam ich von Herrn Hänsgen, unserem Geschäftsführer ziemlich unspektakulär den Schlüssel zu

meiner künftigen Arbeitsstätte in die Hand gedrückt. Beim ersten Versuch, das „Tor zum Paradies“ zu öffnen, klemmte der Schlüssel, obwohl er passte, im angerosteten Schloss. Da ich eine Schlosserausbildung absolviert habe, kenne ich die Tricks für den Umgang mit Schlössern. Die Pforte öffnete sich und ich befand mich auf einem Grundstück, das von kniehohem Gras und sonstigem Wildwuchs überwuchert war. Die Wege, die zu den im Dornröschenschlaf liegenden Gebäuden führten, ließen sich nur noch erahnen. Mit einem Schlag wurde mir klar, dass mir eine Mammutarbeit bevorsteht. Hier mussten Dutzende Büsche und Sträucher gerodet, zahlreiche Bäume beschnitten, große Grasflächen gemäht werden! Die Grundstücksgröße des Oderlandcamps beträgt nämlich knapp fünfundzwanzigtausend Quadratmeter. Zunächst suchte ich in den leeren Gebäuden nach eventuell zurückgelassenen Gartengeräten und Werkzeugen. Siehe da, in einer Kellerecke lagen noch eine verbogene Harke und eine rostige Schippe. Da ich im Ort wohne, holte ich mir schnell noch eine scharfe Handsäge

von zu Hause. So ausgerüstet begann ich mit der „Rodung eines Urwaldes“.

BuB: Das Oderlandcamp stand drei Jahr lang leer – gab es Schäden durch Einbrüche oder Vandalismus?

Thomas Hesselbarth: Sie werden es kaum glauben, aber mit diesem Problem war ich nicht konfrontiert. Alles war so, wie es zuvor verlassen worden war, nur die Natur hatte dem Ganzen inzwischen ihren Stempel aufgedrückt. Im Juni 2016 erwarteten wir die ersten Gäste – eine Klasse aus der Grundschule am Brandenburger Tor und deshalb wurden 4 Zelte beschafft, in denen jeweils 8–12 Personen untergebracht werden konnten. Weil die Sanitäreinrichtungen in den Gebäuden stark sanierungsbedürftig bzw. gänzlich unbrauchbar waren, wurden als Übergangslösung Duschcontainer und mobile Toiletten aufgestellt. 2016 gab es nur 2 Belegungen des Oderlandcamps, im darauffolgenden Jahr sollte das ganz anders sein!

BuB: Im September 2016 haben Sie, Herr Vetter, Ihre Tätigkeit im Oderlandcamp aufgenommen, worüber sich Thomas Hesselbarth angesichts der Fülle der Aufgaben und Anforderungen, die es in einem Areal wie diesem tagtäglich zu bewältigen gilt, sicherlich gefreut haben dürfte. Ist die

Arbeit im Grünen für Sie
der Traumjob?



Mario Vetter: Da muss ich zunächst etwas weiter ausholen. In meinem Erstberuf habe ich als Zimmermann gearbeitet, mich dann aber für eine Erzieherausbildung entschieden, die ich berufsbegleitend in der Fachschule für Sozialpädagogik der tjfbg absolvierte. Weil ich in Fürstenwalde wohne, war das Stellenangebot im Oderlandcamp in Falkenhagen schon aus diesem Grund attraktiv. Darüber hinaus reizte mich die Perspektive, meine praktischen Erfahrungen im handwerklichen Bereich optimal mit meiner pädagogischen Tätigkeit verknüpfen zu können und konzeptionell einen breiten Spielraum zu haben. Naturnahe Erlebnispädagogik. Genau das war es, was mir vorschwebte und wofür im Oderlandcamp die Bedingungen gegeben waren bzw. geschaffen werden konnten. Die Tätigkeit im Oderlandcamp ist also auch für mich „der Job“ geworden! Hinzu kommt, dass wir drei – am 1. September 2017 ist Frau Hesselbarth als Wirtschaftsleiterin zu uns gestoßen – ein sehr gutes Team sind. Also, was will man eigentlich mehr?

BuB: Wie waren die Belegungszahlen in 2017 – und können Sie mir Ihre größte diesbezügliche Herausforderung nennen?

Thomas Hesselbarth: 2017 kamen 516 BesucherInnen zu uns, nicht nur aus Einrichtungen des Trägers, sondern auch „von außerhalb“. Durch den Zukauf von weiteren Zelten konnten wir unsere Aufnahmekapazität entscheidend erhöhen. Diese liegt aktuell bei 120 Personen. Neben dem internationalen Umweltcamp würde ich aus meiner Sicht den Besuch von 154 SchülerInnen der 1. – 5. Klassen aus der Tesla Schule im September nennen.

Mario Vetter: Nicht unerwähnt bleiben darf auch die schulübergreifende Sommerferienaktion, die am 29. August 227 Kinder aus unseren Sozialpädagogischen Bereichen an Berliner Grundschulen zu uns führte und denen sich tolle Erlebnisse boten. Sie hatten die Wahl zwischen 31 Angeboten, die sich alle mit dem Thema Wasser

beschäftigten. Neben dem „klassischen“ Baden im See gab es am Dieksee und am Schwarzen See Angebote wie Floßbau, Spielparcours und „Wassertiere mit dem iPad mikroskopieren“. Für uns war die reibungslose Organisation dieser Großveranstaltung eine echte Bewährungsprobe.

BuB: Ende Oktober haben Sie die Zelte abgebaut und ins Winterquartier gebracht. Können Sie sich nun entspannt zurücklehnen?

Thomas Hesselbarth: Zunächst gilt es die Zelte auf Schadstellen zu untersuchen und diese zu beseitigen. Da perspektivisch auch an eine Ganzjahresnutzung unserer Zelte gedacht ist, testen wir aktuell deren Beheizung mit norwegischen Spezialöfen.

Mario Vetter: Die Routinearbeiten gehen natürlich auch in der kalten Jahreszeit weiter. Die erste Belegung ist bereits für März gebucht. Je nach Witterung kann es dann durchaus erforderlich sein, dass die Zelte der BesucherInnen noch beheizt werden müssen. Zum Glück verfügen wir bereits über vier Öfen, so dass von der angemeldeten Gruppe selbst bei kaltem Vorfrühlingswetter niemand frieren muss.

BuB: Welche Pläne gibt es für die Zukunft?

Thomas Hesselbarth: Mit dem Oderlandcamp verbinden sich für unseren Träger kühne Visionen, an deren Realisierung bereits gearbeitet wird. So soll auf dem Gelände ein hochmodernes Konferenz- und Tagungszentrum mit komfortablen Unterkunftsmöglichkeiten entstehen. Hierzu sollen die derzeit leerstehenden Gebäude von Grund auf saniert und weitere Häuser gebaut werden. Unserer „Zeltstadt“ wird das aber keinen Abbruch tun. Auch sie hat eine gesicherte Perspektive, denn welcher Junge, welches Mädchen träumt nicht von einem Abenteuerurlaub mit Lagerfeuer und Übernachtung in einer „Leinwandvilla“? Für unser kleines Team wird es auch zukünftig viel zu tun geben.

Das Interview führte Sieghard Scheffczyk



INFO & KONTAKT



Thomas Hesselbarth
t.hesselbarth@tjfbg.de



Mario Vetter
m.vetter@tjfbg.de



Angela Hesselbarth
a.hesselbarth@tjfbg.de



oderlandcamp.de
buchung@oderlandcamp.de



DRAUSSEN IST'S DOCH AM SCHÖNSTEN

... AUCH IM WINTER!

Text: Sieghard Scheffczyk

Dawn Isaac

OUTDOOR KREATIVBUCH

Lust auf draußen – 101 Ideen und Projekte

224 Seiten | Copenrath Verlag

Preis: 16,95 € (D); 17,50 € (A); 23,70 SFR (CH)

ISBN: 978-3-649-61939-0



Dieses Buch der britischen Garten-Designerin und Erfolgsautorin Dawn Isaac ist nichts für Stubenhocker! Umso mehr wird es all jene begeistern, die nicht immer nur am PC sitzen, sondern sich auch hin und wieder mal sauerstoffreiche Luft in die Lungen ziehen und eine Brise frischen Winds um die Nase wehen lassen wollen. Mit typisch englischem Humor hält die Verfasserin für ihre jungen Leserinnen und Leser – das Buch wird für Kinder ab 8 Jahren empfohlen – sowie deren Eltern, Lehrer(innen) bzw. Erzieher(innen) nicht weniger als 101 Vorschläge parat, die in ihrer Buntheit und Vielfalt bisher in keiner deutschsprachigen Publikation zu finden waren. Selbstverständlich hat sich Dawn Isaac all die Spiele, Experimente, Basteleien, Entdecker- und Sammlertipps nicht nur ausgedacht, sondern auch Stück für Stück ausprobiert. Bei diesem Vorhaben konnte sie auf tatkräftige und begeisterte Mitstreiter setzen – ihre eigenen drei Kinder und deren Spiel- bzw. Klassenkameraden. Diese trugen nicht selten mit kreativen Ideen und klugen Gedanken dazu bei, dass die Aktivitäten noch ausgelassener und damit inspirierender wurden. Durch eine ausgesucht frische – bisweilen kesse – Wortwahl unterstreicht die Autorin ihre enge Verbundenheit mit der Zielgruppe. Es ist der Professionalität der Übersetzerin Antje Kuhlmeier zu danken, dass die Nuancen des englischen Textes „bis aufs i-Tüpfelchen“ auch den deutschen Leserinnen und Lesern zugänglich gemacht werden. So konnte sich der Rezensent des Öfteren eines vergnüglichen Schmunzelns nicht erwehren ...

Beim Blättern im ansprechend illustrierten Buch, dessen zahlreiche Fotos die Anleitungen noch plausibler machen, stößt man sowohl auf Bekanntes als auch auf zahlreiche Vorschläge, die ganz offensichtlich erstmals veröffentlicht worden sind. Als Beispiele für letztere Kategorie mögen die Einrichtung eines poesievollen „Mondscheingartens“, die Züchtung von „Regenbogensalat“ und das wohl nur an hochsommerlich-heißen Tagen zu empfehlende „Eis-Verkleiden spielen“, dienen. Bei diesem Spiel müssen die Teilnehmer am Vortag nass gemachte T-Shirts anziehen, die die Nacht in einer Gefriertruhe verbracht haben! Wem es gelingt, die steifen Gebilde überzuziehen, der hat schon die erste Etappe auf dem Weg zum „Meister der Akrobatik“ geschafft. Von eventuell sich anschließenden Erkältungssymptomen weiß die Autorin allerdings nichts zu berichten! Generell durchzieht das Buch der Gedanke, dass der Aufenthalt in der Natur zu jeder Jahreszeit spannend und unterhaltsam, obendrein gesundheitsfördernd ist, den Horizont weitert und die Sinne schärft. Folgerichtig enthält es Tipps für die Betätigung im Freien vom Frühjahr bis zum Winter. Abschließend sei darauf hingewiesen, dass von der Autorin auch ein INDOOR KREATIVBUCH erschienen ist, welches ebenfalls in deutscher Übersetzung vorliegt und vom Copenrath Verlag bzw. über den Buchhandel bezogen werden kann. Stubenhocker aller Couleur werden „aufatmen“ ...